

# Briefe an das Sonntagsblatt

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.  
Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor.

## Zum Editorial in Sonntagsblatt- nummer 30:

Von ganzem Herzen Dank! Das ist mir aus der Seele gesprochen!

*Hildegard Busch, Diebach*

„... eine aus kirchlich-theologischer Sicht in zentralen Punkten keineswegs unumstrittene Professorin...“ Mit der gebotenen Rücksichtnahme eines Chefredakteurs erwähnt Dr. Werner Thiede Frau Dorothee Sölle. Man könnte sich auch einer noch deutlicheren Wortwahl bedienen: Ihre Niederschriften „Atheistisch an Gott glauben“ und „Theologie nach dem Tode Gottes“ zeugen von einem hohen Maß theologischer Verwirrtheit. Während die katholische Kirche das grobe Fehlverhalten ihrer Kollegin Uta Ranke-Heinemann mit einem Entzug der Lehrerlaubnis quittiert hat, wurde in Bayern ein kirchliches Haus nach dem Namen der Dorothee Sölle benannt. Darf man auch hier von einer Verwirrtheit der Geister reden? Immerhin hat Sölle im Verbund mit einer Ideologie der 68er für zahlreiche Kirchengänge gesorgt. Eine Kirche kann sich nicht auf Dauer derartige Fehlentscheidungen leisten. Sie sägt sich damit den Ast ab, auf dem sie sitzt.

*Heinz Matthias,  
Arbeitskreis Christlicher  
Publizisten e.V., Niedenstein*

## Zum Artikel „Fort mit Landes- bischof Meiser!“, Sonntagsblatt- Nummer 30

Vielen Dank für die seriösen und sachlich fundierten Beiträge zum Streit um Hans Meiser. Diese Debatte wird mehr und mehr zu einem Fall Michael Kasperowitsch: Der Journalist der „Nürnberger Nachrichten“ betreibt seit Monaten eine Kampagne gegen Hans Meiser, die mit ordentlichem Journalismus nichts mehr zu tun hat. Kürzlich standen wieder zwei Artikel in der FLZ/NN, in denen Berichterstattung zur Meinungsmache missbraucht wird. Da ist dann zum Beispiel „vom rassistischen Antisemitismus Meisers“ als Feststellung die Rede – entgegen den Ausführungen des Sonntagsblatt-Artikels „Fort mit Landesbischof Meiser“, die Kas-

perowitsch auch schon dem Internet entnehmen hätte können. Von diesem Journalisten wird nur gesammelt und weiter gegeben, was für seine Zielsetzung taugt. Dass Theologen aus Neuendettelsau auf solch eine Kampagne anspringen, gab es schon früher. Hoffentlich wird dieses Kesseltreiben durch Schlagen an die eigene Brust bald beendet.

*Hans-Jörg Blomeyer,  
Ansbach*

Haben wir das Recht, diesen Mann zu tadeln? Bischof Meiser kann sich dazu nicht mehr äußern. Hat man nichts anderes zu tun?

*Johannes Kröckel,  
Eschenau*

## Leserbrief zum Artikel „Kein Meiser- haus mehr“, Sonntagsblatt- Nummer 30, Seite 6:

In der Zeit des „Tausendjährigen Reiches“ war ich ein Heranwachsender (Jahrgang 1929). Eines ist mir in Erinnerung geblieben: In meinem Elternhaus wurde mit Hochachtung von Bischof Meiser gesprochen. Man sah in ihm einen Hoffnungsträger für den Erhalt der evangelischen Kirche, die ja von den Nazis massiv bedrängt wurde. Es ging doch sowohl um das Überleben der Kirche als auch um das persönliche Überleben von Bischof Meiser. Dass in einer solchen Situation Zugeständnisse an das Regime gemacht werden mussten, ist doch wohl verständlich. Selbst wenn Meiser Fehler gemacht haben sollte, bleibt doch die Tatsache, dass er als Bischof die evangelische Kirche in Bayern in und durch eine schwere Zeit mit Umsicht geführt hat. Die Arroganz und Selbstherrlichkeit gewisser Kreise in unserer Kirche heute ist schwer zu ertragen.

*Erich Hölzer,  
Königsberg-Hellingen*

Das ist eine merkwürdige und wohl gar nicht endenwollende Debatte um Bischof Meiser! Höchst seltsam ist allerdings, dass Juden wie Christen nicht das allergeringste Problem mit Luther-Straßen und -plätzen und -städten haben, Meiserstraßen und -gebäude aber umbenannt werden sollen. Es wäre dringendst nö-

tig, dass unsere Kirchengeschichtsforscher einmal die Luther- und Meiser-Zitate im Hinblick auf die Judenfrage einander gegenüberstellen. Und genauso dringend müsste dann untersucht werden, welche Rolle Luther und welche Rolle Meiser in der NS-Ideologie gespielt haben. Offensichtlich ist es wesentlich vorteilhafter, über Luther sehr höflich zu schweigen, über Meiser aber umso lauter zu reden. Steht vielleicht die Angst dahinter, es könnte der Name unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche auf dem Prüfstand stehen?

*Hans Wilhelm Ernst,  
Michelau*

## Zum Artikel „Der Teufel kommt im Credo nicht vor“, Sonntagsblatt- Nummer 29

Eine gläubige Christin hat einmal zu mir gesagt: „Vor dem Teufel mit Hörnern und Pferdefuß fürchte ich mich nicht – aber vor dem bösen Menschen!“

*Frieda Raam,  
Kirchensittenbach*

Wenn man den Artikel „Der Teufel kommt im Credo nicht vor“ von Werner Thiede liest, weiß man, dass der Hahn der Wachsamkeit auf manchen Kirchtürmen nicht umsonst angebracht ist. Der Artikel ist ein guter Beitrag dafür, wie man mit diesem Widersacher Gottes umgegangen ist in verschiedenen Epochen, lässt aber die Hauptfrage nur halb beantwortet stehen. Die Schwierigkeit besteht meines Wissens darin, diese Gestalt isoliert zu betrachten. Ohne von Christus zu reden, ist es schwer, Zugeständnisse an die heute übliche Meinung zu vermeiden. Machen wir den „brüllenden Löwen“ zu einer unwirklichen Figur und lassen nur noch „das“ Böse gelten, so haben wir Christus nicht nötig. Auf Christus aber liegt unser ganzes Vertrauen; deshalb brauchen wir den Gegenspieler Gottes nicht zu fürchten. Wir sollten viel mehr darüber nachdenken und schreiben, wie Christus die Sünde, Tod und Teufel überwunden hat. Von der Hauptsache ausgehend, lassen sich untergeordnete Dinge besser erklären.

*Edgar Carl,  
Ludwigsstadt*